

## 4. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

### Evangelium: Lk 4,21-30

#### 1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Zuhause wird man wenig ernst genommen. So erging es den meisten Propheten und so ergeht es Jesus. In seiner Heimatsynagoge deutet er eine Jesaja-Lesung aus und wird doch nicht angenommen. Er stellt sich in eine Reihe von Propheten, denen es gleich ging.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

- Dieses Evangelium knüpft unmittelbar an die Schriftlesung Jesu aus dem Propheten Jesaja (3. Sonntag im Jk.) an. Eine Auslegung ist nur schwierig zu verstehen, wenn man nicht weiß, worauf sie sich bezieht. Daher ist es hilfreich, die vorherige Perikope Lk 4,16-20 in Erinnerung zu rufen; sie ist der erste Teil der Erzählung.

##### b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

##### Lesehilfe

für schwierige Wörter

In jener Zeit

- 21 begann Jesus in der Synagoge in Nazaret darzulegen:  
**Heute** hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, **erfüllt**.
- 22 Alle stimmten ihm zu;  
sie **staunten** über die Worte der Gnade,  
die aus seinem Mund hervorgingen,  
und sagten: Ist das nicht **Josefs Sohn**?
- 23 Da entgegnete er ihnen:  
Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten:  
Arzt, heile dich selbst!  
Wenn du in Kafárnaum **so große** Dinge getan hast,  
wie wir gehört haben,  
dann tu sie auch **hier** in deiner **Heimat**!
- 24 Und er setzte hinzu: Amen, ich sage euch:  
**Kein** Prophet wird in seiner Heimat **anerkannt**.
- 25 Wahrhaftig, das sage ich euch:

Kafarnaum

- In **Israel** gab es **viele** Witwen in den Tagen des Elíja,  
als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war  
und eine große Hungersnot über das ganze Land kam.
- 26 Aber zu **keiner** von ihnen wurde Elíja gesandt,  
**nur** zu einer Witwe in **Sarépta** bei Sidon. Sarepta, Sidon
- 27 Und **viele** Aussätzige gab es in **Israel**  
zur Zeit des Propheten Elíscha. Elíscha  
Aber **keiner** von ihnen wurde geheilt,  
nur der **Syrer** Náaman. Na-aman
- 28 Als die Leute in der Synagoge **das** hörten,  
gerieten sie alle in **Wut**.
- 29 Sie sprangen auf  
und trieben Jesus zur Stadt hinaus;  
sie brachten ihn an den Abhang des Berges,  
auf dem ihre Stadt erbaut war,  
und wollten ihn hinabstürzen.
- 30 Er aber schritt **mitten** durch sie hindurch  
und ging weg.

### c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Erzählung beginnt in einer Stimmung der Einmütigkeit und Begeisterung. Alle stimmen dem Prediger Jesus zu und staunen über ihn. Auch die Frage „Ist das nicht der Sohn Josefs?“ fügt sich in diese Bewunderung ein. In ihr mag Zweifel mitschwingen, aber es überwiegt, die Begeisterung ob des Gnadenworts Jesu.

Mit Jesu Einwänden, die er den anderen in den Mund legt, kippt die Stimmung schlagartig. Hier darf mit Ironie beim Vortrag nicht gespart werden. Es sollte hörbar werden, wie Jesus konfrontativ reagiert. Ab „Amen, ich sage euch“ wird es dagegen wieder ernster, getragener, jedoch nicht weniger dramatisch. Die Reaktion der Synagogenbesucher ist tumultartig und überschlägt sich. Im letzten Satz hingegen kommt auch der stimmliche Aufruhr der Lesung zum Stillstand.

### d. Besondere Vorleseform

Der Text kann von zwei LektorInnen vorgetragen werden. Eine/r liest als ErzählerIn, der/die andere die wörtliche Rede. Die Frage „Ist das nicht der Sohn Josefs?“ wird von beiden gelesen, um deutlich zu machen, dass es mehrere sind, die fragen.

## 3. Textauslegung

In der lukanischen Jesusbiographie setzt diese Passage den ersten öffentlichen Auftritt in Nazaret fort. Entsprechend ist in der Literatur von der „Antrittspredigt“ Jesu (Albertz) die Rede. Der Ausdruck könnte treffender nicht sein, denn die Rede Jesu ist als seine erste programmatisch, und durch den Rahmen der Synagoge ist sie als Predigt qualifiziert.

---

Bemerkenswert ist an dieser Predigt vor allem Inhalt die Methode Jesu. Er betätigt sich als Schriftausleger der Propheten Israels. Zunächst deutet er den zuvor gelesenen Jesaja, der mit „das Schriftwort, das ihr eben gehört habt“, gemeint ist. Seine Auslegung ist so einfach und erschütternd zugleich: Er erklärt die Verheißung eines Gnadenjahres durch einen Gesalbten (Jes 61) als erfüllt; und zwar *heute* im Hier und Jetzt seiner Synagogenpredigt. In einem weiteren Schritt bezieht er sich auf die Erzählungen von Elija und Elischa im Buch der Könige. Damit ist ein theologisches Kernthema des Lukasevangeliums gesetzt: Jesus steht in Kontinuität mit den Gottgesandten Israels. Diese Kontinuität ist doppelt. Einerseits erhebt er, Jesus, den Anspruch für sich, von den Propheten angekündigt worden zu sein. Andererseits identifiziert er sich mit den berufenen Mahnern vor ihm, die auch schon nicht angenommen worden sind.

Verblüffend ist, dass Jesus mit einer selbsterfüllenden Prophezeiung die Szene selbst zur Eskalation bringt. Man könnte auch sagen: Jesus provoziert! Indem er nach der Verkündigung des Gnadenjahres die Einwände der anderen Synagogenbesucher antizipiert, er solle doch ebenfalls in Nazaret *so große Dinge* tun, verweist er auf die Ablehnung von Propheten in ihrer Heimat. Damit bringt er seine unbequeme Botschaft für die Synagogenbesucher: Das ausgerufene Gnadenjahr, die frohe Botschaft für die Armen wird sich nicht unbedingt auf seine Heimat – Galiläa, Israel – beschränken. In der nachösterlichen Wirkungsgeschichte der Verkündigung Jesu wird sich das bestätigen: Die Jesus-messianische Bewegung, die entstehende Kirche, mit ihrer Botschaft von Jesus als Messias Israels wird unter dem Mehrheitsjudentum eher wenig Resonanz finden. Umso mehr jedoch unter den nichtjüdischen Völkern in aller Welt. Und gerade Lukas, der ja auch Autor der Apostelgeschichte ist, wird davon ausführlich erzählen.

Insofern besteht eine starke Verbindung des Evangeliums zur Berufung Jeremias (Erste Lesung an diesem Sonntag), dessen Sendung zwar in Juda ihren Anfang nimmt, aber über dieses hinausgreift und auch die nichtjüdischen Völker in den Blick nimmt.

Beides provoziert, damals – und kann auch heute provozieren, wenn die, die in der Kirche, im Land oder anderswo immer schon dabei sind, ihre Vorrangstellung in Frage gestellt sehen.

*Dipl.-Theol. Michał Niezborala*